

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 92

Samstag, den 18. November 1916

5. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich unter Aufhebung meiner Verordnung vom 19. Dezember 1914 — M. P. 1137 — betreffend Ueberwachung des Aufenthalts von Militärpersonen für den Befehlssbereich der Festung Mainz an:

§ 1.

Jeder (Privatpersonen, Gasthaus, Privatspessstätten oder sonstige gewerbliche Wohnungsvergeber, Verwandte oder Angehörige), der Militärpersonen vorübergehend oder für längere Zeit entgeltlich oder unentgeltlich bei sich aufnimmt, ist verpflichtet, dieselben innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen bei der Ortspolizeibehörde an und innerhalb derselben Zeit den Weggang abzumelden. Bei der Anmeldung ist ein Vermerk (gegebenenfalls das zuständige Vermerk) über den Aufenthaltsort genau anzugeben.

Die betreffenden Personen haben sich außerdem persönlich bei der Ortspolizeibehörde an und abzumelden.

§ 3.

Verstöße gegen § 1 werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirklicht sind, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände zu 1500 Mk. bestraft.

Mainz, den 4. November 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Büding, General der Artillerie.

Bekanntmachung.

Der Kreis hat 16 bis 20 Proz. Kaltstickstoff als Düngemittel angekauft. Der Preis pro Doppelzentner beträgt 60—65 Mk.

Bestellungen werden bis 20. ds. Mts., Mittags 12 Uhr auf dem Rathaus entgegengenommen.

Hofheim a. T., den 17. November 1916.

Der Magistrat: H. e. f.

Bekanntmachung.

Die Landwirtschaftskammer ist in der Lage, Besitzern von trächtigen Sauen je 1/4 Zentner Zuchtfutter zum Preise von etwa 18 Mk. für den Zentner zu überweisen. Bestellungen werden bis zum 20. ds. Mts., Mittags 12 Uhr auf dem Rathaus entgegengenommen. Spätere Zuweisungen werden voraussichtlich nicht erfolgen können.

Hofheim a. T., den 17. November 1916.

Der Magistrat: H. e. f.

Wurstverkauf

am Samstag, den 18. November ds. Js.

- bei Metzgermeister Kibb von Nachmittags 7—8 Uhr auf No. 551—710.
 - bei Metzgermeister Schmidt von Nachmittags 8—9 Uhr auf No. 711—800.
- Auf jede Person entfallen 50 Gramm, für 1/10 Anteil der Reichsfleischkarte.

Fettverkauf

am Montag, den 20. November ds. Js.

- bei Metzgermeister Kibb von vormittags 8—9 Uhr auf No. 1013—1040
 - bei Metzgermeister Schmidt für die No. 1041—1072
- Auf jede Person entfallen 60 Gramm. Der Preis beträgt 30 Pfennig für 60 Gramm. Haushaltungen, welche selbst geschlachtet haben, sind für die Dauer, für welche sie keine Reichsfleischkarte erhalten, vom Fettbezug ausgeschlossen.

Butter-Verkauf

am Montag, den 20. November von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 8 Uhr bei:

- Zimmermann, Georg auf Lebensmittelk. No. 56—220
 - Petry, Karl auf Lebensmittelk. No. 221—420
- Auf jede Person entfallen 60 Gramm. Der Preis beträgt 34 Pfennig.

Margarine-Verkauf

am Montag den 20. November von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 8 Uhr bei:

- Hahn, Heinrich Ww. auf Lebensmittelk. No. 646—880
 - Müller, Jakob auf Lebensmittelk. No. 881—1115
- Auf jede Person entfallen 60 Gramm. Preis 24 Pf. Haushaltungen, welche geschlachtet haben, erhalten keine Margarine.

Leberwurst-Verkauf.

In verschiedenen Lebensmittelgeschäften ist Leberwurst

in 1 Pfund-Dosen zu M. 3,30 pro Dose gegen Abgabe von 10 Stück 1/10 Anteilen der Reichsfleischkarte erhältlich.

Graupenverkauf

am Montag, den 20. und Dienstag den 21. d. Mts., von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 8 Uhr kommen in den nachstehenden Lebensmittelgeschäften Graupen zum Verkauf und zwar bei:

- | | |
|-----------------------|---------------|
| 1. Konsum-Verein auf | No. 1—200 |
| 2. Hennemann Heinrich | No. 201—400 |
| 3. Czaped Anton Ww. | No. 401—600 |
| 4. Reuner Georg | No. 601—800 |
| 5. Kippert Lorenz | No. 801—1020 |
| 6. Zimmermann Jakob | No. 1021—1115 |

Auf jede Person entfällt 1/4 Pfund.

Der Preis beträgt 30 Pfennig pro Pfund.

Fleischverkauf

am Samstag, den 18. November 1916

von 1 Uhr Nachmittags ab für die Inhaber der Lebensmittelkarten und zwar:

- bei Metzgermeister Kibb von 1 Uhr Nachmittags ab wie folgt:
von 1 bis 1 1/2 Uhr No. 576—625
von 1 1/2 bis 2 Uhr No. 626—675
von 2 bis 2 1/2 Uhr No. 676—725
von 2 1/2 bis 3 Uhr No. 726—775
von 3 bis 3 1/2 Uhr No. 776—825
von 3 1/2 bis 4 Uhr No. 826—875
von 4 bis 4 1/2 Uhr No. 876—925
von 4 1/2 bis 5 Uhr No. 926—975
von 5 bis 5 1/2 Uhr No. 976—1025
von 5 1/2 bis 6 Uhr No. 1026—1050

- bei Metzgermeister Oppenheimer von 1 Uhr Nachmittags ab wie folgt:
von 1—2 Uhr No. 1051—1115.

- bei Metzgermeister Schmidt von 1 Uhr Nachmittags ab wie folgt:

- | |
|---|
| von 1 bis 1 1/2 Uhr No. 1—50 |
| von 1 1/2 bis 2 Uhr No. 51—100 |
| von 2 bis 2 1/2 Uhr No. 101—150 |
| von 2 1/2 bis 3 Uhr No. 151—200 |
| von 3 bis 3 1/2 Uhr No. 201—250 |
| von 3 1/2 bis 4 Uhr No. 251—300 (Pause) |
| von 4 bis 4 1/2 Uhr No. 301—350 |
| von 4 1/2 bis 5 Uhr No. 351—400 |
| von 5 bis 5 1/2 Uhr No. 401—450 |
| von 5 1/2 bis 6 Uhr No. 451—500 |
| von 6 bis 6 1/2 Uhr No. 501—550 |
| von 6 1/2 bis 7 Uhr No. 551—575 |

Auf jede Person über 6 Jahre entfallen 100 Gramm, Kinder unter 6 Jahre erhalten 50 Gramm gegen Vorlage der Reichsfleischkarte. Von jeder Karte werden von dem Verkäufer abgetrennt: bei braunen Reichsfleischkarten 4/10 Anteile und bei roten 2/10 Anteile.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß bei der Fleischabholung die ganze Reichsfleischkarte vorzulegen ist, daß bereits abgetrennte Fleischmarken in den städtischen Verkaufsstellen ungültig sind u. zurückgewiesen werden. Die Fleischkarten sind ferner mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes und der No. der Lebensmittelkarte zu versehen und dürfen anderen als zur Haushaltung gehörigen Personen nicht überlassen werden.

Hofheim a. T., den 17. November 1916.

Der Magistrat: H. e. f.

Petroleumverkauf

am Dienstag, den 21. November ds. Js.

kommt in dem Lebensmittelgeschäft von Karl Fröhling Petroleum an Landwirte und Heimarbeiter, sowie an Haushaltungen welche kein elektrisches Licht besitzen zum Verkauf.

Bezugskarten werden am Montag, den 20. ds. Mts., Nachmittags von 3—4 Uhr auf hiesigem Rathaus (Eingang Vangasse) ausgegeben.

Hofheim a. T., den 17. November 1916.

Der Magistrat: H. e. f.

Bekanntmachung

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß am Montag den 20. mit dem Reinen der Schornsteine in hiesiger Stadt begonnen wird.

Hofheim a. T., den 17. November 1916.

Die Polizeiverwaltung: H. e. f.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für die Monate Oktober, November und Dezember 1916 sind bis spätestens am 20. November an die unterzeichnete Kasse zu entrichten. Rückstände werden von diesem Zahlungstermine als zur Verdrückung gestellt.

Hofheim a. T., den 10. November 1916.

Die Stadtkasse: Faust.

Bürogehilfe

Zum sofortigen Eintritt gesucht. Militärfreie Bewerber, welche die Schreibmaschine flott bedienen können und die Kurz-

schrift beherrschen, wollen sich umgehend unter Angabe der Gehaltsansprüche melden.

Die Annahme einer Dame ist nicht ausgeschlossen.

Hofheim a. T., den 15. November 1916.

Der Magistrat: H. e. f.

Die Stelle des Küsters, Glöckners und Balgreters der evangel. Kirchengemeinde hier selbst ist neu zu besetzen. Bewerber wollen sich unter Angabe der Gehaltsansprüche spätestens bis zum 25. d. Mts. bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Kirchenvorstandes schriftlich melden. Letzterer ist zur Erteilung von Auskunft über die Obliegenheiten des Dienstes bereit.

J. A. des Kirchenvorstandes: Bergfeldt, Pfarrer.

Lokal-Nachrichten.

— Frau Friederike Engelhard wurde aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Vaterländischen Frauenvereins die Rote Kreuz-Medaille 2. Klasse verliehen.

— Von heute ab werden in dem Laden von Jean Hamel, die bis jetzt angefertigten Weihnachtsarbeiten der Verwundeten des Vereinslazarets Marienheim zum Verkauf ausgestellt. Es befinden sich darunter einige Originalaquarelle des Kunstmalers Gustav Wilhelm aus Leipzig.

— Keine Brotensendungen an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich! Bereits im Sommer ds. Js. ist von amtlicher Seite darauf hingewiesen worden, daß auf Grund eines zwischen der deutschen und der französischen Regierung getroffenen Abkommens Sendungen mit Brot, Zwieback und Viktualien an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Frankreich nicht mehr zulässig sind. Trotzdem ist bekannt geworden, daß immer noch zahlreiche Pakete mit derartiger Waare über die Grenze gehen und dort von den Franzosen beschlagnahmt werden. Die Angehörigen werden daher nochmals vor der Absendung solcher Pakete gewarnt. Die Gefangenen können auf die ihnen zugesagte Gabe umso eher verzichten, als sie auf Grund jenes Abkommens täglich 600 Gramm Brot erhalten.

— Ausstellung von Krankengeld ein für Heeresangehörige. Eine ganze Anzahl Heeresangehöriger sind freiwillige Mitglieder von Krankenkassen geblieben, denen sie vor ihrem Eintritt in das Heer angehört. Kürzlich ist nun ein beachtenswerter Erlass der Medizinalabteilung des preussischen Kriegsministeriums erschienen, der darauf hinweist, daß die im Lazarett oder auch im Revier behandelte Krankheit an sich noch keinen Anspruch auf Krankengeld verschafft, sondern nur dann, wenn sie Erwerbsunfähigkeit im Sinne der Reichsversicherungsordnung verursacht, d. h. nur dann, wenn der Kranke infolge seiner Krankheit körperlich nicht fähig ist, Erwerbsarbeiten vorzunehmen. Die Kasse soll gegen unbegründete Ansprüche geschützt werden. Die Entscheidung wird in den einzelnen Fällen den Ärzten, Lazarettbeamten usw. im Verein mit den Verwaltungen der Krankenkassen obliegen.

— Eingekauft. Der Präsident des Kriegsernährungsamts, von Bato, ruft in einem dringenden Schreiben die Landbevölkerung auf, alle irgendwie entbehrlichen Nahrungsmittel für die Soldaten und für die Kämpfer im Arbeitsfeld zur Verfügung zu stellen. Aufrechte, Drucksachen, Flugblätter helfen bekanntlich fast niemals, um etwas zu erreichen. Persönlich muß man aufpassen! In Witten am Varenberge hat sich eine Reihe von Männern bereit erklärt, in allen Familien im Sinne des Aufrufs persönlich aufklärend und werbend zu wirken. Die Bestände an irgend entbehrlichem Gemüse und Obst werden aufgenommen, sobald sie gebraucht werden, eingesammelt und dem Verbraucher zugeführt. Nach den bisherigen Erfahrungen hat noch jede Familie an Stedrüben, Mohrrüben, Weiß- oder Rotkohl, Obst usw. nicht unerhebliche Mengen gegen Geld zur Verfügung gestellt. Wenn in allen Dörfern in dieser Weise gearbeitet würde! Unser Volk würde dann auch im Wirtschaftskriege durchhalten und siegen.

— Melasse zur Spiritusherzeugung. Um den Bedarf an Spiritus zu decken, ist eine erhebliche Menge von Melasse zur Verbrennung zur Verfügung gestellt worden. Es wird also den Brennereien, die nach ihren Einrichtungen in der Lage sind, Melasse zu brennen, möglich sein, den Ausfall an anderen für die Spiritusherstellung in Betracht kommenden Erzeugnissen auszugleichen. Insbesondere werden die Kornbrennereien, deren Betrieb stillgelegt werden mußte, weil das Korn für die menschliche und tierische Ernährung gebraucht wird, mit Hilfe der Melasse ihren Betrieb wenigstens zum Teil aufrecht erhalten können.

— Brennervot für Marmeladen zu Obstbranntwein. In letzter Zeit sind wiederholt Fälle zur Kenntnis der amtlichen Stellen gekommen, in denen Marmelade, die angeblich verdorben gewesen ist, zur Herstellung von Obstbranntwein.

(Weiterer Text letzte Seite.)

Lotterie-Geschichten.

Das „Große Los“ ist wieder einmal in der Klassenlotterie gezogen. Aus diesem Anlaß sendet uns ein Mitarbeiter die nachfolgende Betrachtung. Schier unerträglich ist die Zahl der seltsamen Erlebnisse, die sich an verlorenen und wiedergefundene Lotterielose und merkwürdige Lotteriegewinne knüpfen. So geschah es vor mehreren Jahren, daß der Hauptgewinn der belgischen Lotterie, einhundertfünfzigtausend Francs, nicht abgeholt wurde. Trotz aller Ausschreibungen meldete sich der Besitzer des Loses lange Zeit nicht. Endlich wurde das Rätsel gelöst. Wenige Tage vor der Ziehung war ein belgischer Grubenarbeiter einem Unglück zum Opfer gefallen; nach Brauch und Sitte wurde er in seinen Sonntagskleidern bestattet. Erst nach längerer Zeit erinnerte sich seine Familie, daß er ein Los der Ausstellungslotterie erstanden hatte und daß dieses Los sich wahrscheinlich in der Tasche des Anzuges befände, in dem er zur letzten Ruhe getragen worden war. Die Familie erbat und erlangte auch die Erlaubnis der Behörde, den Sarg noch einmal zu öffnen, und in der Tat fand man in der Westtasche des Toten das kostbare Papier, das, wie man richtig vermutet hatte, die Nummer des Hauptgewinnes aufwies. — Eine andere Geschichte weiß ein gelegentlicher Mitarbeiter der norwegischen „Aftenposten“ zu berichten. Er befand sich zur Ziehung der preussischen Klassenlotterie gerade in Frankfurt und lernte im Hotel zwei Herren kennen, deren einer bedauerte, kein Mark für ein Loschenlos „hinausgeworfen“ zu haben. Sein Freund erbot sich, es ihm abzukaufen. Am nächsten Tage kam die Nummer mit einem Gewinn von 10 000 Mark heraus. — Auch die Madrider Weihnachtslotterie hatte vor mehreren Jahren ihre Sensation. Ein Gasthofsbesitzer, der bemerkte, daß eine alte Dame unterwegs fast ohnmächtig wurde, eilte in der sprichwörtlichen spanischen Ritterlichkeit auf sie zu und brachte sie nach Hause. Die alte Dame gab ihm ein Lotterielos mit den Worten: „Nehmen Sie das statt Geld; vielleicht bringt es Ihnen mehr Glück als mir.“ Wenige Tage danach fand die Ziehung statt, die dem Arbeiter einen Gewinn von 100 000 Mark einbrachte.

Rundschau.

Deutschland.

— **Junggefellenssteuer.** (Jb.) Auf der Tagung der deutschen Gesellschaft für Bevölkerungsstatistik kündigte ein Vertreter des preussischen Ministeriums des Innern an, daß die Regierung mit der Bevölkerungsfrage sich befaßt. Er könne aber zur Zeit keine näheren Mitteilungen machen. Möglicherweise auch eine Junggefellenssteuer, die sich nicht nur auf einen zehnprozentigen Zuschlag beschränken, sondern mindestens so hoch sein müsse, wie die Ausgaben eines verheirateten Mannes mit ein bis zwei Kindern.

— **Ueberflügelt.** (Jb.) Frankreich ist auch auf dem Gebiete der Finanzen von Deutschland weit überflügelt worden. Die Gesamtforderungen Frankreichs seit Kriegsbeginn stellen sich jetzt auf 72 Milliarden Francs, wovon erst 22,5 Milliarden Francs durch feste Anleihen aufgebracht sind, während das deutsche Volk seiner Regierung nahezu den dreifachen Betrag, nämlich 47 Milliarden Mark durch Darlehnungen zur Verfügung gestellt hat.

— **Geheimnis der polnischen Kroninsignien.** Der in Osnabrück weilende Präsident des ungarisch-polnischen Klubs in Lemberg, von Stamicowski, erzählt, daß im Jahre 1792 die polnischen Kroninsignien, Krone und Szepter auf mysteriöse Weise verschwunden sind. Das Geheimnis war immer nur drei polnischen Patrioten anvertraut; wenn einer von ihnen starb, übernahm das Geheimnis sofort ein anderer. Nun, da das neue Königreich Polen wieder hergestellt ist, wird das Geheimnis wohl gelüftet werden. (Jb.)

Schuld und Sühne.

Roman von Rätke Lubowski.

(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Die beiden Jüder hatten sich prachtvoll herausgemacht. Jede ihrer Bewegungen zeugte von dem edlen Blute, an das Ventnant Erich Rastungen bis heute nicht hatte glauben wollen. In dieser Stunde schaute er sich der wiederholten molanten Bemerkungen, mit denen er seinem Vater die kleinen Traktoren zu verleihen bemüht gewesen war, so oft ihn sein Vater Regimentskommandeur auf das zwölf Kilometer entfernte Heimatsgut beurlaubte.

Der Rittersgutsbesitzer Rastungen trug das in diesem Augenblick seinem einzigen Sohne nicht nach. Seine scharfen Augen verfolgten aufmerksam das Rote, regelmäßige Tempo der jungen Tiere, die von zwei polnischen Knechten vorgeführt, zum fünftenmal an den beiden Rastungen vorbeistrichen.

Der Ältere wandte sein Gesicht langsam dem jungen Artillerieoffizier zu. Es trug sonderbar scharfe, beinahe starre Ringe, wie sie ein Leben unausgeglichener Selbstbeherrschung zu hinterlassen pflegt. Auch jetzt war nicht die geringste Spur eines Zornimpulses darin zu finden. Er ließ seine Hand auf die Schulter seines Sohnes fallen und sagte kurz: „Sie werden den Kaufpreis und die Kosten der Pflege reichlich einkbringen. Meinst Du nicht auch, Erich?“

Der junge Offizier wurde ein wenig rot. Wie der Schein eines flackernden Lichtes lag es auf dem schmalen, weißen Streifen, der unter dem Schirm der Mütze sichtbar war.

„Mehr als reichlich, Vater. Nun gilt es nur noch den richtigen Liebhaber für sie zu finden.“ — Rastungen senior wühlte den Rücken mit der Hand. Sofort verstummte das klappernde Geräusch auf dem Kieswege. Langsam zog er aus dem Schaft des rechten Stiefels eine Reitpeitsche und ließ sie ein paar mal durch die Luft sausen.

„In den Stall bringen, abreiben und nicht früher Wasser geben, bis Maitisch es ansetzt,“ befahl er, ehe er des Sohnes letzte Bemerkung beantwortete.

„Den richtigen Liebhaber, sagtest Du vorhin,“ meinte er

— **Unbefriedigend.** (Jb.) Über die Ministerkonferenz in Vologne erfährt die Schweizerische Zeitungsagentur von zuverlässiger Seite, daß folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Die allgemeine finanzielle Lage ist im Augenblick nicht befriedigend. Der amerikanische Kredit ist ziemlich verbraucht. Was noch in Amerika deponiert ist, dient als Reserve für laufende Rechnung. Der in London vorhandene Geldvorrat soll nach Amerika überbracht werden. Auch der von Italien in Amerika ausgenommene Kredit ist verbraucht, und die von italienischer Seite im Januar 1916 empfangenen amerikanischen Waren sind auf englische Rechnung bezogen. Im Hinblick auf seine finanzielle Lage erbittet Italien von England und Frankreich einen neuen Vorstoß von 200 Millionen Lire, den England auszahlen wird. In Rumänien sollen neue Kredite vorläufig nicht geleistet werden, bis der französische und englische Staat über die Lage Bericht erstattet haben. Rumänien hat sich noch nicht erklärt, ob es dem Londoner Abkommen über den Abschluß eines Sonderfriedens beitreten will. Um der Möglichkeit entgegenzutreten, daß die rumänische Regierung gegebenenfalls einen Sonderfrieden würde schließen können, sind die russische Regierung und die diplomatischen Vertreter darauf aufmerksam gemacht worden.

(Jb.) **Ansiedelung von Kriegsteilnehmern.** Der Artilleriechef des Reiches in Friesland hat einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Zur Förderung der Ansiedelung von Kriegsteilnehmern in Kreise der Friesen sollen diesen Tauschen bis zu fünf Sechsteln des Wertes gegen 3 v. H. Ansen und 2 v. H. Amortisation mit der Maßgabe gewährt werden, daß Zins- und Tilgungslauf erst zwei Jahre nach Empfang des Darlehens beginnen. Zu diesem Zwecke werden dem Reichsausschuß aus laufenden Mitteln zweihunderttausend Mark zur Verfügung gestellt. (Jb.)

Wofür?

Einen für die „Kämpfer für Freiheit und Recht“ bezeichnenden Vorgang an der französischen Front erzählt ein verbandsfremdlicher Gewährsmann in dem Blatt *Imparcial* wie folgt: Bei einem kürzlichen Besuch an der Vogesenfront wandte sich Poincaré an einen gutmütig aussehenden Soldaten mit der Frage: „Sage mir, mein Tapferer, weißt du, wer diesen furchtbaren Krieg über Europa entfesselt hat?“ Der Soldat wurde rot wie eine Tomate, riß die Augen weit auf, brachte aber keinen Laut hervor. „Vorwärts, Mann, antworten Sie doch auf die Frage!“ rief der Oberst ungeduldig und nervös. „Ich weiß es nicht!“ erwiderte endlich der Soldat zitternd und stotternd. „Also du weißt es nicht?“ fuhr der Präsident der Republik in väterlichem Tone fort: „Kannst du mir wenigstens sagen, wofür du kämpfst?“ „... Nein, das weiß ich nicht,“ antwortete der Vaterlandverteidiger ehrlich. — Infolge dieses Vorfalls ist, wie der Gewährsmann des *Madrider Blattes* zum Schluß mitteilt, im französischen Heere ein besonderer Aufklärungs-Unterricht eingeführt worden. (Jb.)

Weißer Kriegsplan.

Es ist gefährlich, an die beginnende Erschöpfung unserer weissen Gegner zu glauben. Sie vermag vielleicht in sehr bedingtem Maße am Horizonte erscheinen, aber eher würden sie ihre letzten Vorräte verbrauchen, ihre letzten nationalen Sparbüchsen leeren, ihre letzten Blutstropfen vergießen, die jüngsten Jahrgänge ihrer weissen Jugend opfern, ehe sie sich besiegte erklären, und darum glaubt man an die Fortsetzung der großen Durchbruchschlacht und zwar, wenn es ihnen möglich sein sollte, in größerem Umfang. Ist man sich darin, so ist die Enttäuschung jedenfalls angenehmer als im umgekehrten Falle. (Jb.)

Europa.

— **Dänemark.** (Jb.) Das Land hat bis jetzt nicht weniger als eine Milliarde Kronen am Kriege verdient. Noch im Jahre 1914 hatte der dänische Staat eine Schuld von insgesamt 1000 Millionen Kronen an das Ausland.

dann und steckte die Karte an ihren alten Platz zurück. „Das ist natürlich die Hauptsache. Er ist auch schon gefunden.“

„Dann ist Deine Forderung wohl sehr mild gewesen, Vater?“

„Wie man's nimmt. Sechstausend Mark für beide.“

„Um — eigentlich ein ganz anständiger Preis. Sag' mal, sie bleiben doch nicht gar in meinem Regiment hängen? Der alte Ignaz, der unsere zahlungsfähigen Artilleristen mit Säulen versorgt, soll sie sich in der letzten Woche dreimal angesehen haben.“

„Du bist naiv, Erich. Wer sollte sie sich bei Euch wohl leisten? Etwa Major Krichhuhn oder Hauptmann Votterchen?“

Der junge Rastungen lachte. „An die beiden dachte ich natürlich nicht, Vater. Aber es sind jetzt zwei andere da, die Geld und Neigung genug besitzen.“

„Die müßten aber sehr neu sein.“

„Vor vier Wochen bekamen wir den einen noch frischgebackenen Hauptmann. Ausgezeichnete Zukunftslente. Natürlich Kriegs-akademiker und von altem Adel. Wir haben es bisher noch nicht heraus gebracht, was er eigentlich von uns will. Vor drei Wochen den andern, als Erich für Ventnant Omer. War vorher Gardeartillerist. Ein famoser, lebenswüthiger Kamerad. Er soll unter uns gedient haben.“

„So, so. Von ihnen ahnte ich bis heute nichts. Als Du das letzte mal hier warst, steckte ich tief in der Arbeit. Wenn Du dich noch erinnerst — der Monteur war da, um den geplatzten Dampfkessel, dem irgend eine polnische Kanaille das nötige Quantum Wasser entzogen hatte, nachzusehen. Der Liebhaber ist nicht in Deinem Regiment zu suchen. Es ist mein nächster Nachbar, der Herr von Dublischinski.“

„Vater, das kann doch unmöglich Dein Ernst sein.“

„Bitte sehr, warum nicht?“

„Auch ich Dir wirklich darauf antworten. Ich glaube — nein, Du, dessen ganzes Leben eine einzige, große Ehrenhaftigkeit gewesen, die im Deutschland wurzelt — willst mit diesem Dummkopf in Geschäftsverbindung treten?“

Der alte Rastungen legte plötzlich die Hand über die Augen.

„Ich denke, wir bringen dies Gespräch besser im Zimmer zu Ende. Man ist hier draußen niemals vor Horden sicher.“

Davon sind nun bereits 850 Millionen getilgt. Dazu sind dem Lande noch 350 Millionen Reindeckung zugeflossen, wovon 200 Millionen als Gutschrift im Auslande stehen und 150 Millionen sich in Form ausländischer Wertpapiere in dänischem Besitz befinden.

— **Rußland.** (Jb.) In Petersburg scheint man jetzt zu der Einsicht gekommen zu sein, daß durch die Eroberung Rumäniens die galizische Front schwer gefährdet würde, denn allem Anschein nach finden größere Truppenverschiebungen statt.

— **England.** (Jb.) Abermals muß das englische Finanz- und Handelsblatt *Economist* in einer seiner letzten Nummern eine große Preissteigerung verzeichnen, die den niedrigen Platz gegriffen hat.

Notiz.

Das Blatt „New Age“ teilt mit, General Duffell habe an England und Frankreich einen leidenschaftlichen Appell gerichtet, ihm mehr Artillerie, besonders schwere, und Munition zu schicken mit dem Bedenken, es sei sonst die einzige Alternative, den Rückzug anzutreten. Er sei in einer weit schlimmeren Lage, als die englische Armee im ersten Kriegswinter: an manchen Stellen seiner Front habe er unaufhörlichem Artilleriefeuer nur Infanterie entgegenzustellen. Wegen Mangels an Artillerie seien, wie er mit eigenen Augen sah, Zehntausende seiner Soldaten hingemäht worden. So könne die Sache nicht weitergehen; Rußland habe jetzt sechs Millionen Mann verloren und seine eigene Granaterzeugung habe bis vor einigen Monaten nur etliche 30 000 monatlich betragen. Das Blatt deutet an, es sei geantwortet worden, daß nicht mehr geschehen könne; die Notwendigkeit, die eigenen schweren Verluste zu decken, machten eine Ausdehnung der Munitionserzeugung einfach unmöglich. (Jb.)

Aus aller Welt.

— **Hannover.** Bei dem Landwirt Schröder in Hannover in der Bauernschaft Delsrup explodierte beim Dreschen des Getreides plötzlich der Dampfkessel der Lokomobile. Hierbei erlitt ein fünfzehnjähriges Mädchen verheerende Verletzungen, daß es kurz darauf starb. Zwei Söhne des Landwirts, Sohn des Eigentümers der Dampfmaschine, trugen erste Verletzungen davon.

— **Lübeck.** Die Delegierten der Fischer von der Ostküste Schleswig-Holsteins, des Fürstentums Lübeck und der Freien und Hansestadt Lübeck erklärten, daß sie bereit sind, zu solchen Fischen zu liefern, die den heute stark erhöhten Vertriebskosten entsprechen. Sie knüpfen an diese Erklärung die Bedingung, daß auch der Fischhandel und die Fischindustrie die gleiche maßvolle Beschränkung durchführen. — Nun haben also Fischhandel und Fischindustrie das Wort.

— **Schlau.** Ihre eigene Hochzeit feierten der Förster außer Dienst Wanzke mit seiner Gattin in dem pommerischen Städtchen Schlau. Beide Ehegatten, von denen der Mann 93, die Frau 82 Jahre alt ist, erfreuen sich trotz des hohen Alters noch verhältnismäßig guter körperlicher Mäßigkeit und geistiger Frische.

— **Treue.** Die Töchter des berühmten Geschichtsforschers Mommsen haben die goldene Nobelpreiskette des Vaters der Goldsammler der Reichsbank zur Einschmelzung übergeben.

Alte Sprossen.

— **Hughes.** Der Name des republikanischen Präsidentschaftskandidaten der Vereinigten Staaten wird, wie die Beobachtung lehrt, in Deutschland vielfach unrichtig ausgesprochen. Die richtige Aussprache ist „Hjubs“. Auch der englische Vorname Hugh spricht „Hjub“ aus. Feste Regeln über die Aussprache von Eigennamen besitzen in England und Amerika nicht, so spricht sich z. B. das alte, englische Adelsgeschlecht Beauchamps wie Bitcham aus. Chelmsdale wird zu Tschömsl und Brougham zu Broom.

Erich Rastungen folgte seinem Vater ohne Widerspruch in das Haus. Das frohe Leuchten aus seinen Augen ist verschwunden. Zwischen seinen dichten, blonden Brauen steht eine festschneidende Falte. Sie bleibt auch, nachdem er seinem Vater gegenüber in dessen mehr als einfachem Arbeitszimmer Platz genommen hat.

„Warum nennst Du Herrn von Dublischinski einen Hundstert, Erich?“

„Weil ich mich scheute, in Deiner Gegenwart einen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, Vater. Hast Du denn vergessen, wie er — abgesehen von dem, was er Dir in den letzten Jahren hier in Wolbrom angetan hat, Hauptmann Müller von der fünften Batterie ruinerte? Wenn ich daran denke, könnte ich heute hingehen und ihn über den Haufen schießen. Nimmst Du, nachdem er ihn sinnlos betrunken machte, in einer einzigen Nacht das ganze Geld ab, das er von Jany zur Regelung seiner Verhältnisse erhalten hatte. Ob im Richter- oder Fallspiel tut meiner Ansicht nach gar nichts zur Sache. Die Gemeinheit bleibt die gleiche. Für mich ist er ein Dieb, wie jeder, der sich aneignet, was ihm nicht gehört, der alle beschneidet, die sich auch nur mit ihm abgeben.“

Der alte Rastungen atmete schwer.

„Ich weiß nicht, ob das deutsche Heer an einem, der durch seine Spielerei seine Familie ins Unglück, seinen Namen in die Schande und Verwirrung und sich selbst in die Reihe der Charakterlosen stellt, irgend etwas verloren hat. Aber lassen wir das jetzt. Ich wollte nur klipp und klar wissen, was Du an dem Dublischinski fandest. Sieh mich mal genau an! Ist sein Schmutz etwa schon bei mir abgefärbt? Ich bin nämlich in der letzten Zeit des öfteren an der Grenze mit ihm zusammengetroffen und bin fest entschlossen, ihn zum Zweck des endlichen Aufschlusses für morgen zu mir zu bitten.“

„Du es nicht, Vater. Warte mit der Aufforderung noch ein paar Stunden. Ich weiß ja doch, Du fühlst wie ich. Du bist nur der Besonnenere, der sich nicht durch persönliche Empfindungen das gute Geschäft verderben will. Ich schicke meinen Burschen sofort nach Posen herüber. Auf den neuen Hauptmann setze ich meine Hoffnungen. Ich glaube nicht, daß sein Aufenthalt in unsern zumeist bürgerlichen Räufen ein allzu langer sein wird.“

find
leben
rtpa-
iegt
erung
würde,
nver-
e Zi-
e, en
e Jäh-
jilom
lichen
werer,
jong
er fei
lmeie
cont-
terle-
n, wie
daten
ehen:
und
Mo-
Blatt
ge-
Ver-
ions-
Dan-
De-
foma-
berari
Zwei
ampf-
Afe-
nd der
ind, er
diese
d und
durch
wurde
schär-
nmer
deura
teck
sicher
rachers
Baters
olgung
cent-
die die
aus-
Auch
Zeste
en in
s alte,
aus
Bloom-
bruch
ge-
steht
mein
mines
unde-
därte-
essen,
enten
Küller
deute,
tehen,
e, in
Kunay
Beich-
nisch
ich ill
at ge-
eben.
durch
Kou-
e der,
lassist
s Dab
t Bat
t ihm
Zweide-
atten.
e noch
die in
hüllte
schide
nennen
n, daß
in ein
229

Hasenlotterie. Für den Verkauf der vom Wangel-
nahrungsmittelamt überwiegenen Hasen, hat dieses
eine neuartige Maßnahme getroffen. Jeder Einwohner
kann aus einer Urne einen Zettel. Ist aus diesem Los
eine Nummer vermerkt, so erhält er den ebenso nummerier-
ten Hasen, natürlich gegen Bezahlung. Zieht er eine Niete,
so geht er natürlich bei der Hasenverteilung leer aus.

Nikotin und Krebs. Eine für Raucher außerordent-
lich unerfreuliche Statistik ist kürzlich von einem eng-
lischen Mediziner aufgestellt worden, der damit einen
schon längst bekannten Zusammenhang des Zusammenhanges der Krebs-
krankheiten mit chronischer Reizung der Schleimhäute füh-
ren will. 75 Prozent aller von ihm behandelten Opfer
dieser heimtückischen Krankheit, so behauptet der Arzt,
sind unmaßige Raucher gewesen. Von 50 in der Statistik
aufgeführten Personen hatten 23 Zompfeifen geraucht, 16
Zigaretten, 10 Holz- und Zompfeifen, 2 Zigaretten und
2 Zigaretten. Außerdem ließ sich bei 45 Prozent der Fälle
alkoholischer Mißbrauch feststellen.

Chemie der Tränen. Daß die Tränen, gleichviel
ob sie aus Freude oder aus Kummer vergossen werden,
gleiches enthalten, weiß jedermann. Die Analyse lehrt
jedoch, daß auch noch andere Salze darin vorkommen, näm-
lich Schwefel- und Phosphorsäure. Die sechs Gramm
fester Bestandteile, die auf je 100 Gramm Tränenwasser
angenommen werden, weisen außerdem noch Ethylalkohol
auf.

Nationalhymne. Für eine polnische Nationalhymne
hat das Reichsministerium der Äußeren Angelegenheiten zu einem
Wettbewerb auf und stiftete dafür die ersten hundert
Tausend. Ein Mundschrei an alle musiktreibende Kreise
klingte zur Unterstützung des Gedankens bedauert, daß der
5. November das Land ohne eigentliche Volkshymne ange-
triffen habe. Die Veder, die bisher als Volkshymne ge-
gungen hätten, seien nicht zweckentsprechend.

Goldfunde in Sibirien. Einer Petersburger Mel-
dung des Blattes zufolge sind in der Waldgegend des
nördlichen Irkutsk-Gebietes neue Goldlagerstätten entdeckt
worden, deren Ausbeutung mit Hilfe französischer Kapitals
erfolgen soll.

Enttäuschung
Schon stets war ein großer Unterschied in dem Ver-
halten der Verbündeten einem Neutralen gegenüber zu
sehen, bevor es gelungen war, ihn als Bundesgenossen zu
erwerben, und nachdem dies geschehen war. Aber nur sel-
ten hat sich der Gegensatz so deutlich gezeigt, wie heute in
der russischen Presse Rumänien gegenüber. Aus dem um-
worfenen Freunde von gestern ist der wenig geliebte Bun-
desgenosse von heute geworden. Will er die in ihn gesetzten
Hoffnungen nicht erfüllt hat. Die Gleichgültigkeit und
Kälte, mit der die russischen Zeitungen die Lage Rumäniens
abstern, sind charakteristisch für den unbeteiligten Zu-
schauer, den den Verlauf des interessanten Schachspiels
verfolgt. Für eine schnelle und erfolgreiche Hilfe durch
Ansendung größerer Truppenmassen wurde im russischen
Plattterwalde bisher noch keine Stimme laut. Verschiedene
Aktionen (darunter die Petersburger Rotsoje Brestja)
erklären eine derartige Hilfe für durchaus unangebracht.
Das einzige, worauf Rumänien rechnen dürfte, sei ein Druck
auf die übrigen Fronten der Zentralmächte; denn nicht
in Rumänien würde das Schicksal der Verbündeten ent-
scheiden. Seine Eroberung wäre freilich bedauerlich, könne
aber nichts an der Gesamtlage ändern. Auch hätten die
Rumänen genug Kräfte, dem Feinde Widerstand zu leisten.
Daß die russische Regierung bisher diese Anschauung teile,
geht aus der Tatsache hervor, daß Rumänien Hilfstruppen
nicht in dem zugesicherten Maßstabe erhielt.

Gerichtssaal
Polizeihund als Zeuge. Aus Wien wird geschrieben:
In einem Sachbescheid im ungarischen Prozess vor dem k. k. obersten
Verwaltungsgericht spielte der Polizeihund „Luz“ eine große Rolle.
„Luz“ hat übrigens schon eine berühmte Vergangenheit

Unter sich. Er hat in Wien gewirkt und ist als Zeuge
aufgetreten: in seiner Laufbahn als Polizeihund soll er
über 150 Fällen, darunter sechs Mordfällen, mit Erfolg
gearbeitet haben. In der vorliegenden Sache war die
Tochter eines Weinbauern Schöll wegen Sachbeschädigung
angeklagt. Sie hatte mit dem Sohn des Nachbarn ein
Verhältnis unterhalten, das von diesem wieder gelöst wurde.
Einige Tage später wurden dem Nachbar Rosenstöcke im
Wert von 100 Kronen umgebrochen. Man holte selbst-
verständlich den berühmten „Luz“, der sofort die Spur
aufnahm und die Angeklagte verbellte. Obwohl der Besitzer
des Hundes hoch und heilig versicherte, daß sich sein Hund
noch nie geirrt habe und sich überhaupt nicht irren könne,
kam das Gericht doch zu der Auffassung, daß man allein
auf das Zeugnis eines vierbeinigen Zeugen hin die An-
geklagte nicht verurteilen könne. Die Angeklagte wurde
daher wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Modern. Ein junges Mädchen, das in einem Ge-
müßgeschäft in einem Wiener Vorort beschäftigt war, li-
egte am Gewerbeamt gegen die Dienstherrenschaft auf Feraus-
gabe eines Hemdes und eines Paar Schuhe. Der Ge-
schäftsinhaber wandte zunächst ein, daß die Klägerin ver-
tragsbrüchig geworden sei, brachte aber im zweiten Termin
einen Zeugen mit, der aussagte, das Mädchen habe beim
Verlassen des Dienstes das Hemd und die Schuhe mit-
genommen. Die Mutter der Klägerin und eine als Zeugin
mitgebrachte andere Frau bezeugten, daß in dem Paket-
chen des Mädchens nur ein nasses Hemd und ein Paar Schuhe
gewesen seien, sei sie auf Pantoffeln zu Hause angelangt.
Der Vorsitzende bemerkte zur Klägerin: „Also haben Sie
wenigstens doch das Hemd mitgenommen?“ „Nein,“ an-
wortete die Klägerin, „ich habe zwei Hemden, eines war
in der Wäsche, das habe ich mitgenommen und das andere
Hemd trug meine Prinzipalin.“ „Run,“ fügte der Vor-
sitzende hinzu, „und ein Hemd werden Sie doch selbst an-
gehabt haben.“ „Ja,“ erwiderte die Klägerin unter Zu-
stimmung der Mutter, „das war ein Hemd meines Vaters.“
So mußte sich das Gericht stundenlang mit diesen Kleinig-
keiten beschäftigen und der Vorsitzende rief dringend zum
Vergleich, um das Gericht davon zu entbinden, die Zeugen,
die entgegengesetzt aussagten, schwören zu lassen. Das
Mädchen hatte eine Paar Schuhe mitgebracht, als es ein-
trat, aber diese hatte der Sohn des Geschäftsinhabers ge-
tragen und das Mädchen erhielt später ein Paar neue
Schuhe, die der Prinzipal einbehalten wollte, als das
Mädchen austrat. Schließlich bezahlte der Beklagte 10
Mark Entschädigung und behielt sich das Recht auf Klage
wegen Vertragsbruchs vor.

Weiblich. In einem Kaffeehof zu Garmisch wurde
die berühmte 25-jährige Schwindlerin Elisabeth Schöne-
mann aus Braum hierig verhaftet, die vor längerer Zeit
in Bielefeld, dann nach Begehung neuer Schwindeltaten in
Bad Godesberg aus dem Gefängnis in Württemberg ausgebrochen
war und seitdem fleißig verfolgt wurde. In Garmisch
trat sie in männlicher Kleidung als Insassenleutnant Hans
von Gellermann auf und verstand es, sich das Vertrauen
der Lokalbehörden zu erwerben. Dort stahl sie eine Hand-
tasche mit etwa 300 Mark Inhalt und ging dann zur
Verübung weiterer Diebstähle und Betrugsereien nach Dau-
nover. Nachdem sie einen dortigen Gastwirt um 400 Mark
geprellt hatte, kehrte sie nach Garmisch zurück, wo ihre Ver-
haftung erfolgte.

Mischliches.
Tiger und Ameise. Ist der Tiger wirklich grausam,
wenn er sein Opfer zerfleischt? Grausamer wie die Ameise,
das Fuhn? Dabei nicht der in den Ameisenhaufen geratene
Wurm, der in dem Schnabel einer Henne zappelnde Käfer,
eine in die Krallen der Katze gelangende Maus. Folter-
qualen? Diese interessante Fragen wirft Professor Vastian
Schmid in seinem eben erschienenen Buch „Das Tier und
Wir“ auf. Niemand nennt wir die Ameise grausam, auch
nicht das Fuhn. Wohl aber die mit der todgedrängten
Maus spielende Katze. Wieso? Weil wir wissen, daß die

Katze die Maus mit einem einzigen Biß töten kann, es
aber in ihren jungen Jahren, oder wenn sie Junge hat,
nicht tut. Alte Katzen greifen schneller zu. Die aufge-
schobene Tötung, das Spiel mit der Beute veranlaßt uns,
einen Akt grausamer Ueberlegung in das Hirn der Katze
einzuschalten, wo meines Erachtens derselbe Überstand
für das Leben des Geängstigten herrscht, wie beim spielenden
Kind, das unbewußt und unbedacht einen ihm in die Hände
fallenden Käfer schindet und plagt. Hierbei handelt es sich
mehr um Machtgeföhle, um Freude am Verurachen.

Kämpfe in Ost-Galizien.
Die Reichsstelle für Gemüse und
Obst hat beschlossen, die diesjährige Samen- und Reis-
ernte in Deutschland aufzukaufen. Für das Reis-
ernte, reifstägigen Samens werden 15 Mark bezahlt.
Die Maßregel soll verhindern, daß der Samen ausgeführt
oder veräußert wird. Der Anbau im Jahr 1917 soll
in ausgedehntem Maße unter Mitwirkung der Deutschen
Landwirtschaftsgesellschaft erfolgen. Es handelt sich hier,
wie die „Merkwürdige Rundschau“ ausführt, um die von Dr.
Hofmann in Magdeburg empfohlene, hochnutzbare Pflanze,
deren Samen in Südamerika den Reis ersetzt. Außerdem
ist sie dort eine der wichtigsten Getreide- und Futter-
pflanzen. In Deutschland gedeiht sie vortrefflich, wie die
verschiedenen Anbauberichte, die an etwa 400 Stellen er-
folgt sind, bezeugen haben. Es darf erwartet werden,
daß im volkswirtschaftlichen Interesse die Samen- und Reis-
ernte erfolgreich erfolgt und daß der Samen der genannten Reichs-
stelle zum Ankauf überhandt wird. Wir sind nach den
kürzeren Ergebnissen überzeugt, daß die Reismelbe schon
im nächsten Jahre in Deutschland ein begehrtes Nahrungs-
mittel sein und namentlich ertragreiche Gebirgsböden (da
sie in Peru bis zu 4000 Meter Höhe über dem Meer-
erträgt abwärts) auch bei uns zu fruchtbaren Feldern um-
wandeln wird.

Ein Postbeamter als Geretteter der „Königin Luise“.
An Bord des deutschen Dampfers „Königin Luise“ der
am 8. August 1914 an der englischen Küste mit Minen-
legungsarbeiten beschäftigt war und dabei zum Sinken
gebracht wurde, befand sich auch der 32 Jahre alte Post-
assistent Georg Wittich aus Pankow. Wittich, der seit
sechs Jahren beim Postamt Pankow tätig war, stellte sich
kurz nach Ausbruch des Krieges der Marine zur Verfü-
gung und wurde dem Bäderdampfer „Königin Luise“ zu-
geleitet. Nach dem Untergang des Dampfers mußte Wit-
tich lange Zeit mit den Wellen kämpfen, ehe er wieder
die schwebenden Schiffsplanken unter seinen Füßen
fühlte. Er mußte sich nahezu zwei Stunden im Wasser
schwimmend an den Rumpf eines deutschen Schoners fest-
klammern, bis ihn endlich ein Rauffahrtschiff an Bord
nahm und ihn nach Westerland auf Sylt schaffte. Die
überstandenen Qualen und zahlreichen Quetschungen mach-
ten es notwendig, den völlig Erschöpften einem Lazarett
zuzuführen.

Aus der Erzählung eines verwundeten Bayern.
Vor den Kugeln san f no net so aus'g'rißen, aber
vor den Wats'n, mei Liaba, da san f'g'lauf'n!

Warum hat der Jar „Petersburg“ in „Petrograd“ um-
getauft? — Antwort: Damit die Deutschen Petersburg
nicht finden sollen.



— Mengenberechnungstabelle zur Überwachung der Getreideablieferung und des Verbrauches der Selbstverfolger. Herr Oberkassensekretär Wilhelm Sebgondi in Duisburg hat sich eine Mengenberechnungstabelle zur Überwachung der Getreideablieferung u. des Verbrauches der Selbstverfolger gefällig schenken lassen, welche

Der Weichdorn für die Volksernährung
Es ist beabsichtigt, auch im kommenden Jahre die Früchte
des Weichdorns für Zwecke der Volksernährung (Herstellung
von Kaffeeersatz) zu verwerten. Die von dem Königlich
preussischen Minister des Innern getroffenen Anordnungen,
daß von der Beschneidung der Weichdornhecken
abgesehen ist, hat daher auch für das Jahr 1917 Geltung.

Der Vaterländische Frauenverein beabsichtigt Flick- und Nähkurse für Frauen und Mädchen durch Frau Hergarten-Philidius abhalten zu lassen. Der Kursus umfaßt 10 Abende und kostet 14. 2.— Diejenigen, welche daran teilnehmen wollen, möge

Vaterländischer Frauenverein.

8 Uhr: letzte gest. hl. Messe in der Berghapelle.

ren Erjagwahl. Zur Neuwahl liegt die Liste der wahlberechtigten Wahlberechtigten noch heute ob 2 Wochen lang zur Einsicht i

Gemeindeamt, der von heute ab 2 Wochen lang für Einsprüche in der Wohnung des Pfarrers offen. Nach Ablauf dieser Frist können Einsprüche gegen die Liste nicht mehr angebracht werden.
Mittwoch, den 22. November (Vandes-Buz- und Bettag).
Donnerstag 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Josef Braune
Hauptstrasse.

Kirchgartenstraße 910. 3.

Otto Engelhard, Rurhaust. 11.

zu kaufen gesucht.

A. Philidius, Hol-Lielerant.

Haus Bergfried, Feldstraße.

Haus Bergfried, Feldstraße.